Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 15

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Jolieville bei Adliswil

Es ist immer gut, wenn man den Tag mit einem Lächeln beginnen kann. Darum bin ich den Zürchern so dankbar. Als ich nämlich letzthin die Morgenzeitung aufschlug, fand ich darin die Meldung, man plane in der Gemeinde Adliswil, rund acht Kilometer vom Zürcher Stadtkern entfernt, eine neue Siedlung für zehntausend Einwohner.

Das ist an sich noch nichts zum Lächeln. Aber der Name, den man dieser neuen Stadt geben will: Jolieville! Ei wie klingt das doch so typisch zürcherisch, wie City und Night-Shopping und Marketing! Und irgendwo schimmert im Klangbild halt doch noch ein wenig das gute alte Seldwyla durch.

Jetzt kommen die aufgebrachten Zürcher vermutlich mit dem Gegenschlag und sagen Ha! die Berner haben uns auf diesem Gebiet am allerletzten etwas vorzuwerfen, die mit ihrem Monbijou und Jolimont, mit der Villette und der Lorraine!

Darauf kann ich nur schmerzlich aufseufzen und mit einer Geduld, wie sie Unmündigen gegenüber am Platz ist, erwidern, daß diese Namen halt weit in die Vergangenheit zurückgehen und historisch-biographisch erklärbar sind. Und beifügen, daß Bern sozusagen an der deutsch-welschen Sprachgrenze liegt, während man von Zürich aus schon recht weit gehen muß, bis man einen findet, der französisch spricht.

Und gerade darum fühle ich mich in freundschaftlicher Verbundenheit den Zürchern gegenüber verpflichtet, einen Warnruf zu erheben. Die Idee mit der sorgfältig geplanten und nicht einfach wild gewachsenen Ueberbauung, o liebe Miteidgenossen am Albis, ist vortrefflich. Die Idee mit dem Namen aber ist gefährlich. Wer nicht perfekt französisch spricht, wird ihn verunstalten. Und wenn es die Zürcher nicht tun, dann wird es sicher den Basler Schnitzelbankpoeten an der nächsten Fasnacht in den Sinn kommen: Tscholiwyl!

Drei Wünsche

Es gibt gewisse Leute, deren Bekanntschaft zu machen mir ein grimmiges Vergnügen bereiten würde. Drei von ihnen möchte ich heute erwähnen.

* * *

Der erste Herr ist derjenige, welcher auf unsere Armee-Taschenlampenbatterien geschrieben hat: ‹Brenndauer 10 Stunden›. Diesen Herrn möchte ich in einer regnerischen Neumondnacht um zwölf Uhr im hintersten Chrachen des Grauholzes aussetzen, nur mit einer Karte 1:50000 und einer Armeetaschenlampe ohne Reservebatterie ausgerüstet. Vorher würde ich noch prüfen, ob er nicht etwa eine Kerzenlaterne in den Kleidern versteckt habe. Dann ginge ich heim und würde seiner Frau anläuten, sie solle ihn nicht vor Tagesgrauen erwarten.

* * *

Der zweite ist einer, der in Inseraten für Schneeketten zu werben pflegt. Dabei stellt er jeweils die fahrlässige Behauptung auf, das Montieren von Schneeketten sei ein wahres Vergnügen von drei Minuten Dauer, und man bleibe sauber dabei.

Bei mir dauert dieses Vergnügen, je nach Umständen, acht bis fünfundzwanzig Minuten (pro Rad). Ich würde selbigen Herrn gerne einmal einladen, neben mir im Schnee zu knien und mit gefrorenen, blutig geschundenen Händen unter den pflotschtriefenden Kotflügel zu greifen, um die Kette hinter dem Rad einzuhängen. Normalerweise – und das wird in den betreffenden Inseraten eben nie erwähnt – montiert man ja Schneeketten nicht in einem geheizten Vorführungsraum, sondern am Rande einer winterlichen Landstraße.

* * *

Der dritte Herr aber ist derjenige, welcher das sogenannte Tetrapack erfunden hat. Dieses revolutionäre Behältnis, wie es von unserer Verbandsmolkerei für Milch und andere Flüssigkeiten verwendet wird, soll auf der Produzentenseite sehr praktisch und rationell sein. Auf der Konsumentenseite, auf der ich stehe, ist die Begeisterung weniger groß. Seine Form ist zwar faszinierend – ich muß immer an die Corbusier-Kirche von Ronchamp denken –, aber wer je versucht hat, einen Liter Pastmilch in der Aktenmappe heimzutragen oder den Milchvorrat im Kühlschrank möglichst platzsparend unterzubringen, der denkt mit Sehnsucht an das altmodische Milchchesseli zurück und wünscht sich, wenn es schon modern sein muß, zumindest etwas Kubisches.

Man kann die tetraverpackten Flüssigkeiten natürlich auch in andere, besser geeignete Gefässe umschütten. Das tun auch viele; doch so einfach ist das nicht. Es gibt wohl nur ganz wenige Erdenbürger, bei denen ein solcher Umschüttungsprozeß noch nie mit einem Mißgeschick verbunden war. Das Anstechen mit einem spitzen Gegenstand haben wir uns schon lange abgewöhnt – niemand schätzt Papierfasern im Milchkaffee. Also schneidet man eine Spitze ab. Dazu bedarf es einer Schere. Diese Schere beschmiert sich bei dieser Gelegenheit mit Milch und muß gereinigt werden: ein zusätzlicher Arbeitsgang. Wenn man nun nicht schon beim zu wenig behutsamen Anfassen dieser schwabbeligen Papierzitze einen fetthaltigen Spritzer bekommt, dann beginnt das Ungemach spätestens im Augenblick, da man sie kippen will. Der erste Strahl geht sicher über den Rand des Milchhafens hinaus; dann erfolgt ein unheilvolles Glucksen und Rülpsen und Platschen, und wenn man fünfundneunzig Prozent der ursprünglichen Menge ins vorgesehene Ziel bringt, darf man ob diesem Trefferbild ordentlich stolz sein.

Den Herrn, dem wir diese kehrichtvermehrenden Wegwerf-Tetratüten verdanken, möchte ich einmal zum schwarzen Kaffee einladen. Dort ist das Eingießen von Kaffeerahm in Täßchen von nur fünf Zentimetern Durchmesser ja ein ganz besonders anspruchsvoller Sport. Ich habe bei einer solchen Gelegenheit schon die Wanduhr getroffen. Das linke Auge des Tetrapack-Erfinders würde ich gewiß nicht verfehlen.

* * *

Sonst aber sind wir Berner ein friedliebendes Volk.

Ein Berner namens Gottlieb Liszt

besaß Talent, ein Komponist
und großer Musiker zu werden.
Doch wie es manchmal geht auf Erden:
Sein Wunschtraum hat sich nicht erfüllt.
Man sagte Gottlieb unverhüllt,
ein Lorbeerkranz in diesen Sparten
sei nie und nimmer zu erwarten,
es gebe – wie auch Ihr ja wißt –
schon einen Meister namens Liszt.

Es ist dies wohl ein Einzelfall,
denn Liszte gibt's nicht überall,
doch muß er alle Dichter stören,
die auf den Namen Meyer hören.

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!

BERNER OBERLAND

INTERLAKEN

Ds Härz vom Bärner Oberland
isch in aller Wält bekannt.
Ferienort mit Großstadtschliff:
Golf und Sägle – e Begriff!